

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 47 (1992)
Heft: 1

Artikel: Wann ergreifen wir die Chance?
Autor: Scheidegger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selten als rohe Gewalt und Willkür daher. Der Rechtsstaat, diese grosse Leistung des Abendlandes, ist am Verkommen zu einem Vorschriftenkorsett mit herrschaftlicher Bürokratie. Diese wunderbaren «Dinge», die den Menschen zum Menschen machen: die Kultdinge, die Werkzeuge, die Kleidung, die Häuser, Dörfer und Städte, die symbolischen Welten von Schrift und Bild, mit einem Wort, die menschliche Kultur, sind zum Output einer durchdrehenden Produktionsmaschinerie pervertiert. Als ihre Sklaven bedienen wir Menschen sie, und sie ertränkt uns in Fluten von Plastikartikeln und Desinformationen. Anstatt die Konsequenz aus der bedrohten Lebensqualität in den bereits überdrehenden Industriegesellschaften zu ziehen, will das «Brüsseler»-Programm die noch halbwegs heilen süd- und osteuropäischen Kulturen und den Rest der Welt mit demselben Einheitsbrei von überflüssigen Vorschriften, Industrieprodukten und Dienstleistungen überschwemmen.

Macht gegen Menschenwürde

3. Ein wirtschaftlich, monetär und politisch unifiziertes Europa ist weltpolitisch eine derartige Ungeheuerlichkeit, dass man nur staunen kann, mit welcher Arroganz es nach der Pleite anderer Imperien immer noch angezielt wird. Ein handlungsfähiger 400- oder 700-Millionen-Staat mit dem technischen und wirtschaftlichen Potential eines Vereinigten Europas wäre auf einen Schlag in der Rolle der ersten Weltmacht: darauf angewiesen, ihre weltweiten Ressourcen- und Absatzinteressen gegebenenfalls mit Gewalt zu sichern und durchzusetzen. Am Beispiel des Golfkrieges etwa kann man sich ausmalen, welche Dynamik dadurch losgetreten würde.

Auch wir Schweizer sind Enkel und Urenkel von Generationen, welche sich im Namen des Fortschritts herausgenommen haben. Tausende von Gesellschaften und Kulturen auf dieser Erde, nämlich praktisch alle, zu zersetzen und die Bodenschätze und Menschen dort auszubeuten. Wir alle sind heute mit unserem übersteigerten Wohlstand die Nutzniesser davon. Und wir haben noch nicht einmal ein Schuldgefühl dafür entwickelt. Jetzt sollen wir Teilhaber eines Programms werden, das durch Blockbildung die Ausbeutung perfektioniert und verfestigt! Alle Menschen auf der Erde können nicht unseren Komfort bekommen, und wir werden ihn nicht aufgeben wollen. Europa als Weltmacht wird die Scheidelinie hart machen

Wann ergreifen wir die Chance?

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbandes vom vergangenen November brachten verschiedene Votanten die grossen Erwartungen der Bauern in die Politik des Bundesrates zum Ausdruck. «Unser Schicksal liegt in der Hand des Bundesrates», war etwa zu hören.

So können wir nicht politisieren! Es ist zwar richtig, dass die Bauern sehr stark von den Massnahmen des Bundes abhängig sind. Aber wenn wir als Berufsstand nicht gewillt sind, unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, sondern nur ergeben auf Hilfe aus «Bern» warten, müssen wir uns nicht wundern, wenn es uns immer schlechter geht!

Verschiedene Votanten haben eine härtere Gangart gegenüber der Regierung gefordert und gleichzeitig beklagt, dass immer mehr Umweltauflagen zur Voraussetzung von Direktzahlungen ge-



Bild: AF

müssen. Ein solches Programm ist mit Menschenwürde nicht vereinbar, weder mit derjenigen der Ausgebeuteten noch mit derjenigen der Verantwortlichen und ihrer Mitläufer.

Eigentlich müsste ich laut schreien: Das «Brüsseler»-Programm, falls es nicht fundamental abgedreht werden kann, ist das ruchloseste Verbrechen gegen die Menschheit, das je erfunden worden ist, weltumspannend und absolut kaltblütig geplant! Stoppt «Brüssel», rettet Europa und mehr! Es muss doch ein klügeres Europa möglich sein!

Alfred Lang, Professor für Psychologie an der Universität Bern

(Zw.titel u. Hervorheb.: Red.)

macht werden. «Im Zusammenhang mit der Ausweitung von Direktzahlungen war nirgends die Rede von generellen Direktzahlungen» (ohne Auflagen), so Bundesrat Delamuraz wörtlich.

Wann endlich ergreift die schweizerische Landwirtschaft als Ganze diese Chance? Wann bietet sie eine umweltgerechte Produktion flächendeckend als selbstverständliche Leistung an und macht Regierung und Volk deutlich, was das kostet?

Immer noch gilt, dass Anspruch auf genügendes Einkommen hat, wer seinen Betrieb «rationell bewirtschaftet». Rationell heisst immer noch, das Machbare machen. Wir müssen aber unseren Konsumenten und Marktpartnern klar machen, dass «rationell» (vernünftig) nur eine Landwirtschaft sein kann, die unsere Ressourcen Boden, Wasser, Luft, Landschaft mindestens so gut an die nächste Generation weitergibt, wie sie sie übernommen hat. Nicht nur wegen der 5 Prozent Bauern, sondern wegen 100 Prozent der schweizerischen Wohnbevölkerung!

Umweltgerecht produzieren heisst nicht, da und dort ein bisschen weniger düngen, ein bisschen weniger spritzen, ein bisschen weniger High-tech in Vieh- und Pflanzenzucht.

Umweltgerecht ist eine Landwirtschaft erst, wenn sie sich kompromisslos den Naturgesetzen unterordnet.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Sich den Naturgesetzen unterordnen, ist kein Zurück in den Urwald! Es gibt genügend Beispiele dafür, dass mit natürlichen Methoden sogar Höchstleistungen möglich sind. Aber das ist eine Herausforderung an Wissenschaft, Beratung und Praxis, die weit anspruchsvoller ist als der Verkauf und der Einsatz irgendwelcher ... zide.

Womit denn sonst, als mit konsequent naturgemäsem Anbau, als Hüterin einer intakten Landschaft usw., will die schweizerische Landwirtschaft ihre Existenzberechtigung geltend machen? Gewährleistung der Anbaubereitschaft für Zeiten gestörter Zufuhr ist im Moment als Argument nicht «zu verkaufen». Intakter Boden, saubere Luft und reines Wasser und eine gepflegte Landschaft sind Güter, die weitgehend in des Bauern Hand gegeben sind. Sie sind nicht nur Voraussetzungen gesunder Lebensmittel, sondern auch nicht versiegender Touristenströme, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Beides hat seinen Preis. Einen Schweizer Preis! Werner Scheidegger